

Citation style

Hilber, Marina: Rezension über: John Christopoulos, *Abortion in Early Modern Italy*, Cambridge, Massachusetts ; London, England: Harvard University Press, 2021, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 49 (2022), 3, S. 516-518, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8e141987cf94446c93c07a51f6e12c05>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Auswirkungen der Kirchenstrafen, die Lorenzo de' Medici und die Stadt nach dem Attentat trafen; auch hier steht die Publizistik im Mittelpunkt der Überlegungen. Weit umfangreicher fällt wiederum Kapitel IV (167–232) aus, das nach Regionen geordnet die internationalen Gesandtschaften behandelt, die nach dem Ereignis mit dem Florentiner Stadtreghiment und vor allem dem Papst in Rom verhandelten. Diesen Verhandlungen ist dann auch das Folgekapitel V, „Die europäischen Mächte in Rom“ (233–287), gewidmet, bevor Daniels in einem eigenen Kapitel den folgenden, zähen Friedensschluss in den Blick nimmt (289–336). Eine systematische Zusammenschau der Austauschprozesse, die die Florentiner Verschwörung erzeugte, wird damit ermöglicht. Zugleich wird die Einbettung des nur vordergründig regionalen Ereignisses in die Politik der Zeit – allen voran den Antagonismus zwischen dem französischen König Ludwig XI. und Kaiser Friedrich III. – von Daniels herausgestellt. Das den nun doch chronologisch-erzählenden Argumentationsgang abschließende Kapitel VII (337–404) widmet sich dann der Rezeption der Ereignisse, indem es nach längerfristigen „Resonanzen“ fragt. Hier zeigt sich, wie unterschiedlich und nachhaltig die Episode bis ins 19. Jahrhundert als Teil der Florentiner Geschichte, als Beispiel für eine Verschwörung und einen politischen Skandal par excellence gedeutet wurde, der sich auch für Literatur und Kunst als Stoff anbot, oder als Episode nationaler Selbstbehauptung *avant la lettre*. Das Schlusswort der Arbeit hebt noch einmal hervor, dass die Pazzi-affäre europäische Dimensionen besaß und ebenso ein nordalpines wie ein italienisches Publikum fand, das sich für diese Ereignisse interessierte, ja aufgrund der vielen ökonomischen, politischen und personellen Verflechtungen auch interessieren musste. Schließlich ging es bei dieser Affäre um nicht weniger als einen der bedeutendsten Bankiers, Lorenzo de' Medici, und seinen päpstlichen Widersacher, Sixtus IV., wie Daniels am Ende nochmals resümierend zusammenfasst (413 f.).

Ein Hauptanliegen der Arbeit besteht entsprechend in der Nachzeichnung des Niederschlags der Pazzi-verschwörung in den zeitgenössischen Quellen. Hier liegt auch ihre Stärke. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche Beilage (415–539) mit bislang ungedruckten Quellen, die das Ereignis noch einmal aus anderen Perspektiven erhellen. So kann man sowohl aus dem Blickwinkel des in Florenz ansässigen Hans Pucheler, dessen Bericht sich zumindest in der Fassung des Friedel Korbecke erhalten hat, sehen, wie ein Deutscher *von der großen vorreteryen czu Florentcz in walschen landen* (419) dachte, als auch anhand der Korrespondenz der Fürstenhöfe im Umkreis der Geschehnisse deren Perspektive nachvollziehen. Umfangreiche Register erschließen den Band, der die Bedeutung der Stadt Florenz und ihres europäischen Beziehungsgeflechts am Ende des Quattrocento eindrucklich vor Augen stellt.

Romedio Schmitz-Esser, Heidelberg

Christopoulos, John, Abortion in Early Modern Italy (I Tatti Studies in Italian Renaissance History), Cambridge / London 2021, Harvard University Press, 360 S. / Abb., £ 39,95.

John Christopoulos legt mit seiner multidimensionalen Studie zum frühneuzeitlichen Italien eine einfühlsame Rekonstruktion historischer Denkmuster vor, die am Beispiel des sozialen Phänomens der Abtreibung medizinische, juristische und theologische Diskurse erörtert. Dabei bedient sich der Autor nicht nur einer Fülle gedruckter Schriften, sondern folgt den Spuren, die Frauen und Männer in den archivalischen Quellen hinterlassen haben.

Kapitel 1 widmet sich der medizinischen Sphäre und analysiert Vorstellungen und Praktiken rund um Schwangerschaft und Geburt. Obwohl anatomisch versierte Me-

diziner versuchten, die Geheimnisse des weiblichen Körpers und der Reproduktion zu lüften, boten Schwangerschaft und Geburt dennoch genügend Raum für Ambiguitäten und Interpretationen. Körper und Körperlichkeit wurden im Sinne von Barbara Duden „Geschichte unter der Haut“ stets aufs Neue zwischen den Polen der männlichen Medizin und weiblichem Erfahrungswissen ausgehandelt. Obwohl ausbleibende Menstruation oder beginnende Laktation auf eine Schwangerschaft hindeuteten, galt erst die Wahrnehmung von Kindsregungen bei zunehmender Leibesfülle den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als nahezu sicheres Zeichen für eine Schwangerschaft. Christopoulos hält jedoch fest, dass diese in der Frühen Neuzeit erst mit der Geburt eines lebenden oder toten Kindes finale Bestätigung erfuhr. Die Symptome konnten auch auf eine (lebens-)gefährliche Unterleibserkrankung hindeuten. Der Zustand war somit „verhandelbar“ (58), und selbst Frauen konnten diese (un-)sicheren Zeichen falsch interpretieren. Die Unsicherheit, so Christopoulos, konnte auch dazu genutzt werden, um unter dem Deckmantel einer Erkrankung eine unerwünschte Schwangerschaft unter ärztlicher Aufsicht zu beenden.

Ausgehend vom hippokratischen Eid stand die Durchführung und Unterstützung einer Abtreibung zwar grundsätzlich im Konflikt mit dem ärztlichen Ethos, war jedoch legitim, wenn sie das einzige Mittel darstellte, um die Mutter vor gesundheitlichem Schaden zu bewahren. Christopoulos skizziert eine Gesellschaft, die über fundiertes medizinisches Wissen verfügte. Bei den angewandten Arzneien handelte es sich um bekannte abführende Mittel, auch der Aderlass, besonders aus der Fußvene (*vena saphena magna*), wurde von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als effektiv bezeichnet. Daneben wurden exzessive Bewegung (etwa Hüpfen), eine holprige Fahrt in einem Pferdewagen und rohe Gewalt (etwa Schläge in den Bauch) als abtreibende Methoden praktiziert. Hinweise auf chirurgische Eingriffe ließen sich, so Christopoulos, im frühneuzeitlichen Italien hingegen kaum finden.

Kapitel 2 stellt die Entwicklung religiöser Doktrinen ins Zentrum. Der Autor arbeitet heraus, wie sich die posttridentinische Kirche zur Abtreibung positionierte, wie restriktivere religiöse Diskurse etabliert und verbreitet wurden und wie die Kirchengemeinden auf diesen Wandel reagierten. Eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung neuer Normen spielte die Beichte, in der die Priester die moralischen Standards festlegten und ihre ‚Schäffchen‘ indoktrinierten. Gezielt sollten die Priester nach unerlaubten Wegen der Fruchtbarkeitsregulierung fragen und die Abtreibung als Todsünde definieren. Der Beichtstuhl wurde so zu einem Ort, an dem so manche Abtreibung eingestanden wurde. Die Untersuchung und Bestrafung von Abtreibungsfällen wurde zur Chefsache; in manchen Regionen Italiens war dem Bischof allein die Urteilsfindung vorbehalten. Nicht selten trafen diese Untersuchungen auch Angehörige des geistlichen Standes. Vor den kirchlichen Gerichten wurden so etwa Fälle verhandelt, in denen Priester Frauen geschwängert und dann zur Abtreibung gezwungen oder verleitet hatten. Abtreibungen beschäftigten jedoch nicht nur die unterste und mittlere Ebene der Kirche, sondern auch den Papst. Christopoulos arbeitet das Beispiel jener päpstlichen Bulle heraus, die für eine Politik der Nulltoleranz stand. Sixtus V. definierte Abtreibung als Mord, mit gravierenden spirituellen Auswirkungen für die Verursacherinnen und Verursacher. Obwohl die Bulle nur zweieinhalb Jahre in Kraft war und man anschließend wieder zu einer differenzierteren Handhabung überging, markiert ihr Erlass im Jahr 1588 einen Wendepunkt im Verständnis der Abtreibung durch die katholische Kirche und sollte spätere Auslegungen vorwegnehmen.

Kapitel 3 nähert sich der Thematik auf der Ebene des weltlichen Rechts an. Auch hier zeigt sich einerseits der Wille zu einer strengeren Reglementierung dieser sozialen Praxis, andererseits zeichnen sich in vielen Gerichtsprozessen die Ambivalenzen im

Umgang mit Abtreibungen ab. Eine einheitliche Rechtsprechung gab es nicht; mildernde Umstände wurden von Fall zu Fall einbezogen. Die Fälle reflektieren die sozialen Umstände der betroffenen Frauen, die häufig durch falsche Eheversprechen zu außerehelichen Sexualbeziehungen überredet wurden. Doch auch der Verdacht der Prostitution stand besonders bei ledigen Frauen im Raum. Essentiell für die weltlichen Gerichte waren neben den Zeugenaussagen auch medizinische Expertisen, die von Ärzten und Hebammen eingeholt wurden. Doch wie bereits deutlich geworden ist, waren eindeutige Beweise schwer zu erlangen, und Vorsatz war nur selten nachweisbar. Ein weiteres juristisches Problemfeld war die Art und Angemessenheit der Strafe. Da die Taten meist im Zusammenhang mit der Angst vor Ehrverlust und schwindenden Zukunftschancen standen, konnte die Todesstrafe, die bei Morden aus niederen Beweggründen angemessen erschien, nicht leichtfertig verhängt werden. Zusammenfassend muss für das frühneuzeitliche Italien festgestellt werden, dass die durchaus tolerante Positionierung der weltlichen Gerichte vor allem den involvierten Männern einen Vorteil verschaffte.

Insgesamt zeigt sich anhand der zahlreichen Fallbeispiele, die den Text durchziehen, dass sich Abtreibungen in der Frühen Neuzeit keineswegs in einem exklusiv weiblichen Raum abspielten, sondern Männer einen wesentlichen und aktiven Anteil daran hatten. Nicht selten waren sie es, die ihre Ehre durch ein außereheliches Kind bedroht sahen und deshalb zu Hinterlist, Zwang oder gar Gewalt griffen, um das ungewollte Leben zu beenden. Neben der Diskursgeschichte der Abtreibung im Italien der Renaissance, die sich weitgehend auf einer Makroebene bewegt, gelingt es John Christopoulos, auch die soziale Dimension der Abtreibungen zu veranschaulichen. Zwischen den einzelnen Kapiteln flicht der Historiker drei fesselnde Einzelfallstudien ein, die in erschütterndem Detailreichtum die individuellen Begleitumstände und Folgen von Abtreibungen verdeutlichen. Mithilfe dieses mikrohistorischen Ansatzes nehmen die Ergebnisse der historischen Recherche persönliche Konturen an.

John Christopoulos reüssiert darin, die Leserinnen und Leser in seinen Bann zu ziehen und das Tor zu einer frühneuzeitlichen Gesellschaft zu öffnen, die Reproduktion immer neu zwischen den Polen des Rechts, der Religion und der Medizin aushandelte. Abtreibungen wurden als soziales Problem wahrgenommen, das situationsabhängig geduldet oder verurteilt wurde, manchmal jedoch notwendig war, um Ehre und sozialen Frieden zu wahren.

Müsste man ein Manko formulieren, so wäre es das Fehlen eines Literaturverzeichnis, das die gesamte Sekundärliteratur versammelt. Während Christopoulos die imposante Fülle der verwendeten zeitgenössischen Druckwerke in einem Quellenverzeichnis bündelt, wird die Sekundärliteratur lediglich im umfangreichen Endnotenapparat verarbeitet.

Marina Hilber, Universität Innsbruck

Fliege, Daniel / Janne Lenhart (Hrsg.), Gender interkonfessionell gedacht. Konzeptionen von Geschlechtlichkeit in der Frühen Neuzeit (The Early Modern World, 3), Göttingen 2020, V&R unipress, 213 S. / Abb., € 35,00.

Ein neuer Blick auf das nun doch schon etwas in die Jahre gekommene Konfessionalisierungsparadigma, die Frage nach „inter- und transkonfessionellen Durchlässigkeiten“ in der Frühen Neuzeit und ein besonderes Interesse an den „heterogenen medialen Repräsentationsformen“ konfessionsübergreifender Kommunikation – dafür stehen die Projekte des Graduiertenkollegs „Interkonfessionalität in der Frühen Neuzeit“, das seit 2015 an der Universität Hamburg angesiedelt ist. Der vorliegende